

Zukunftsziele unserer Waldwirtschaft

Autor(en): **Stadler, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **129 (1978)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-764337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zukunftsziele unserer Waldwirtschaft

Von F. Stadler, Altdorf

Oxf.: 909

Abgrenzung

Unter *Waldwirtschaft* sei im folgenden das waldbauliche Gebahren verstanden, das zum Ziele hat, einen Waldzustand zu schaffen und/oder zu erhalten, der die Erfüllung der örtlich spezifischen Waldfunktionen sicherstellt.

Die *marktwirtschaftliche* Seite wird aus den Betrachtungen ausgeschlossen, obwohl eine intensive vertikale Integration von der Produktion bis zum Angebot inklusive Werbung eine wichtige Voraussetzung für den Durchbruch eines standortgerechten, den Bedürfnissen der Öffentlichkeit auf lange Sicht in optimaler Weise entsprechenden Waldbaues ist.

Die Überlegungen erheben *nicht Anspruch auf Allgemeingültigkeit*. Es sind die Erfordernisse des Berggebietes und hier vor allem die extremen Lagen, wie sie in Uri fast durchwegs anzutreffen sind, angesprochen.

Waldbauziel

In diesem Rahmen muss ein langfristiges Waldbauziel lauten:

- Erziehung und Erhaltung optimal standortgerechter, stabiler Bestände;
- Ausdehnung solcher Bestände unter Berücksichtigung der landschafts- und siedlungsökologischen Erfordernisse;
- dies unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten auf lange Sicht.

Bestand wird dabei nicht als statisches Nebeneinander von Pflanzen, sondern als dynamischer, an den Standort im umfassenden Sinne gebundener langfristiger Kreislauf verstanden.

Mittel und Wege

Welche Mittel hat der Gebirgswaldbau, um diese Forderungen nicht nur Sätze sein zu lassen, sondern die Wälder objektiv fundiert an ihnen zu

messen? Es kann nur der Weg sein, der uns die qualitativ und quantitativ besten Informationen vermittelt: die Pflanzensoziologie, die sich nicht auf die Beschreibung von Zuständen beschränkt, sondern die Gesellschaftsdynamik als Beurteilungsmassstab des waldbaulichen Handelns im Rahmen der Forderung nach Stabilität zur Hauptaufgabe macht. Die Ansprache der soziologischen Gesellschaft, die Beurteilung des Zustandes als Station im syndynamischen Kreislauf und der Vergleich mit dem natürlichen Ablauf dieser Entwicklung wird dem Waldbauer die objektiven Grundlagen für verantwortbares Handeln geben, die heute leider zu oft durch kurzfristige finanzielle Erwägungen überschattet werden. Aus diesen Überlegungen heraus können sich in der Folge technische Sekundärmassnahmen aufdrängen, die selbstredend nie Selbstzweck sein dürfen.

Realisierung

Dieses waldbauliche Planungsvorgehen zur Erreichung des Zieles der Gebirgswaldwirtschaft setzt eine fundierte Kenntnis der Pflanzensoziologie und der Gesellschaftsdynamik voraus. Diese Kenntnisse als Grundvoraussetzung eines unseres Erachtens einzig möglichen und langfristig Erfolg versprechenden Weges des Gebirgswaldbaues, der auch manche waldbaupolitische Pauschalforderung aus den Wolken auf den Waldboden zu stellen vermöchte, fehlen heute in der forstlichen Praxis weitgehend. Der Gesellschaftsdynamik wird wohl aus methodischen Gründen sogar in Forschungsprogrammen viel zu wenig Geltung verschafft. Die Arbeit zur Erreichung des skizzierten Zieles muss deshalb hier beginnen: Die Forschung muss der Praxis vermehrt verwertbare Grundlagenkenntnisse vermitteln. Weil eine gesellschaftsdynamische Kette nicht am gleichen Ort und Objekt in ihrem ganzen Ablauf erlebt und erdauert werden kann, sondern die Entwicklungsphasen nebeneinander studiert werden müssen, braucht es auch die nachhaltige Mitarbeit einer breiten forstlichen Praxis, wenn über das ganze soziologische Spektrum in nützlicher Frist geeignetes Informationsmaterial zur Verfügung stehen soll.

Das Waldbauinstitut und die Versuchsanstalt hätten sodann die Aufgabe, die Ergebnisse praxisnah zu vermitteln. In regionalen Waldbaugruppen würden Praktiker an regelmässigen Begehungen ihre Erfahrungen austauschen und besprechen. Diejenigen, die waldbauliche Verantwortung tragen, müssten zudem von allzuviel zeitraubender Verwaltungsarbeit entlastet werden.

Zusammenfassung

Marktwirtschaftliche und technische Gesichtspunkte können im Gebirgswald nicht die tragenden Orientierungsmarken langfristiger waldbauwirtschaft-

licher Ziele sein, sondern es sind dies die Bedürfnisse der Bergbewohner vor allem nach nachhaltiger Stabilität der Wälder. Waldbau hat somit vor allem standortsgerecht zu sein. Wichtigste Entscheidungsgrundlagen zu waldbaulichem Handeln müssen damit umfassende Kenntnisse über Pflanzensoziologie und Bestandesdynamik sein. Diese fehlen heute der forstlichen Praxis weitgehend. Das Schliessen dieser Lücken muss ein Hauptanliegen der langfristigen Ziele unserer Gebirgswaldwirtschaft sein.